









# Erste Beilage zu No. 288 der Hallischen Zeitung vorm. im G. Schwetschke'schen Verlage.

Halle, Donnerstag 9. December 1886.

[Nachdruck verboten.]

## Die Waldteufelchen

oder:

Wie Herr Justizrath Chrysofomus zu einem Kinde kam.  
Absonderliche aber wahre Junggesellen- und  
Weihnachtsgeschichte von  
Dittomar Beta.

Bedenken (ungedruckte heißt das!) sind ja der Regel nach — zollfrei. Und wenn sie es nicht wären, würde man sie dem neuen Tarif gemäß unter die Klasse: Gewebe, Spitzen, Garne und Gespinnste gebracht haben. Könnte man Gedanken wiegen, so würde dies neuerdings auch zweifellos geschehen, und so viel ist sicher, daß das Zimmer des Herrn Justizrath Chrysofomus — käme das atomistische Gewicht der Gedanken auch nur dem der Sonnenstäubchen gleich, — von diesem Gespinnst bis zur Decke angefüllt worden wäre! Es gäbe keine Nachtzeit mehr in der Welt: man würde mit diesem Gespinnst des Chrysofomus'schen Hirns sämtliche Kaffernvölker durchaus decent drapieren können, und es bliebe immerhin noch etwas übrig für die europäischen Armen, welche in der Beachtung unfrer Engros-Philanthropen ja bekanntlich (schon seit acht Tagen darüber nachgedacht) meistentheils die letzte Stelle einnehmen. Chrysofomus hatte nämlich schon seit acht Tagen darüber nachgedacht: was daraus werden solle, wenn — das so weiter ginge.

„Ich bin jetzt nahezu fünfzig Jahre alt,“ erzählte er selbst am Stammtisch der W'schen Weinhandlung, „und müßte also eigentlich schon längst verheirathet sein. Ich bin auch bereits verschiedentlich „recht höflich aufgenommen“ worden, meinte er schmunzelnd. „Einmal vor fünfzehn Herbstern sollte ich mich mit einer jungen Dame in den Bierzigern befreunden, welche sich einer jährlichen Rente von zehntausend Thalern erfreute, Schwachlocken trug, Lateinisch sprach und ein paar Vergrößerungsgläser auf der Nase balancirte. Ich weiß nicht mehr, was dazwischen kam, aber die Angelegenheit gerieth in Vergessenheit.“

„Ein zweites Mal — — doch um's kurz zu machen: so verlockend auch oft die mit mir gehegten matrimonialen Entwürfe erschienen, es kam immer etwas in die Quere — ein wesenloses Etwas! Ein lichter Schatten drängte sich stets zwischen mich und die betreffende Dame meiner oder vielmehr der Wahl meiner befreundeten Wahlmänner und „Frauen — der Schatten eines Mädchens, mit dem

ich einst auf Wiese und Flur, in Wald und Feld „Ritter und Edelräulein“ und ähnliche romantische Kinderspiele getrieben. Das Mädchen hieß Antonie, und hat seiner Zeit mehr Blumen von mir bekommen als je die Lucca von ganz Berlin — freilich keine Treibhausblumen, sondern nur so beschneidene Kinder Floras, wie man sie unter Gottes freiem Himmel findet und wie sie zu Millionen alle Jahr, wenn die Kinder sie nicht pflücken oder das Schaf sie nicht frißt, unbeachtet verwelken und vergehen. Wie oft habe ich Antonie mit einem Kranz von Winden, Butterblumen und Federnelken geschmückt, wenn wir „Hochzeit“ spielten und uns ewige Treue schwuren!

„Und ich bin nun einmal von der absonderlichen Art, daß ich nicht leicht solche Jugendliebe vergessen kann. Woran das Herz sich in den Jahren ungetriebener Reigung gehängt, das läßt es nicht so leicht los! Es bewahrt das Andenken jener nie gebrochenen, weil vielleicht nie erprobten Treue so rein, so keusch, so frei von allen selbstischen Nebengedanken, daß der Entschluß zu einer vorwiegend aus praktischen Rücksichten entstammten Verbindung mit einer verhältnißmäßig Fremden nicht darin aufkommen kann. So, wie gesagt, geht es wenigstens mir! Ich lese da meine Acten, — und auf jede Seite fällt — ein sentimental Schimmer von Antoniens Antlitz — — Ach, diese Acten! das gewaltige Firmament ist mit ihnen tapezirt, und sieht aus wie ein Repetitorium für Scheidungsprozesse — mit Ent- und Verführungen, böswilligen Verlassungen, Erbschaftsstreitigkeiten, Alimerten, Meineiden, Gift-, Selbst- und anderen Morden, wie ich sie täglich juridisch zu verdauen und mit meinem Botum zu versehen habe! Wie leicht und verklärt hebt sich gegen all diesen Urath die Erinnerung an meine kleine Jugendspielerin ab, mit der ich vor jetzt wohl vierzig Jahren im Glanze der Romantik Hand in Hand an den grünen Gestaden des Stettiner Hafes mich tummelte. Sie war die Tochter eines Lootsen, namens Dietrich, bei dem meine gute alte Großmama des Sommers oft monatelang die Villegiatur genoß. Es waren entfernte Verwandte von uns — diese Lootsenfamilie. Drei — vier Jahre lang habe ich so mit Antonien gespielt, auch manchmal Winters, wenn Kindtaufe im Dorfe war; zuletzt im schaurigen stürmischen Herbst, wo man dort eine Hochzeit feierte. Antoniens Mutter war gestorben, und ihr Vater, der Lootse, heirathete zum zweiten Male. Unter heißen Thränen nahm ich damals von dem Mädchen Abschied. „Du hast nun eine Stiefmutter,“ sagte ich mit bebender Stimme; „und wenn

sie schlecht gegen Dich ist, Antonie, dann komme nur zu meiner Großmama, die wird dich nicht im Stich lassen — Du weißt ja, wie lieb sie Dich hat!“

„O wie schön Antonie damals war in ihrem kindlichen Schmerz! — Sie lächelte durch ihre Thränen und nickte mir verstohlen zu. Wir hatten eigentlich alle beide Furcht vor der neuen Stiefmutter, die den braven Lootsen so verführerisch anschauen konnte, während sie Antonie und mich stets heimlich wie acht Tage Regenwetter betrachtete. Dies und das und alles war ihr nicht recht, was Antonie that, und ich fuhr mit schwerem Herzen heim nach Stettin.“

„Einmal noch sah ich Antonie wieder — etwa ein Jahr nach dieser Hochzeit. Sie kam mit Ziegenorter Fischern nach Stettin und wollte meiner Großmutter wohl ihr Leid klagen, aber es war zu spät — leider Gottes! Die alte Frau lag bewußtlos und rang mit dem Tode. Da umarmte mich das Mädchen und küßte mich und tröstete mich, denn ich war selbst eine Waise. Am Sterbebette der guten alten Frau nahmen wir Abschied von einander, und ich war so in Trauer versunken, daß ich kaum darauf achtete, wie schwer er Antonie wurde.“

„Das Schicksal riß uns auseinander und führte mich weit fort, in's Ausland, unter fremde Menschen. Die Jugend ist leichtsinnig und achtilos. Ein Brief, den ich später an Antonie schrieb, blieb ohne Antwort. Und als ich endlich wieder nach langer Zeit mit sehnsüchtigem Herzen jene Gestade des Hafes betrat, da war das Häuschen des Lootsen einem Neubau gewichen, und neue Leute bewohnten es, und nur die rankenden Bohnen und der bunte Wahn im Gärtchen mit der daran grenzenden Wiese nickten mir wie Bekannte zu, als wünschten sie mir etwas zu erzählen, und es schien, als weinten sie traurige Thränen darüber, daß ihnen die Stimme versagt war. Die Berge und das Wasser und die Wolken bildeten denselben Hintergrund zu neuen, anderen Dramen!“

„Der Lootse, so erfuhr ich brockenweis, hätte sich dem Trunk ergeben und wäre eines Tages bei Sturm und Graus in der Brandung vor der Swinemünder Einfahrt ertrunken, sein Weib sei mit einem Herrn von So und so, einem Rittergutsbesitzer in der Nähe, bei dem sie früher wirthschaftete, in's Gerede gekommen. Das Haus am Strand wäre durch sie zu einer Schänke degradirt worden, bis die Stettiner Polizei eines Tages erschien und die Injassen verhaftete. Die Wirthin wurde wegen Begünstigung falschen Spiels eingestekt und der sogenannte

Baron erschloß sich, nachdem sein Gut unter den Hammer gekommen.

„Von Antonie wußte man mir nichts zu sagen. Warum fragte und forschte ich auch darnach? War es nicht eine jener Geschichten, wie sie tausendfältig alle Tage sich ereignen? Das Zeitenrad geht ehern über ihre Spuren hinweg.“

„Aber in mir lebte das Andenken an die unschuldige kleine Partnerin meines Kinderromans, jener meiner ersten und letzten Feier vor Hymens Altar, wie wir ihn uns aus einem Holzstoß selbst aufbauten, und ich sehnte mich nach keinem Haushalte als nach dem, den Antonie und ich uns in einem verlassenem Dienenschauer errichtet hatten.“

So erzählte Herr Justizrath Chrysofomus vor einigen Jahren an unserm gemeinschaftlichen Stammtisch am Tage vor dem Weihnachtshelligabend; und dann trank der alte Herr seinen Wein aus und ging nach lakonischem Abschied von dannen.

## II.

Und nun war's wieder Weihnachtshelligabend, eine Zeit, wo jeder gute Christenmensch sich nach seinesgleichen sehnt und sein Herz aufthut, und wo der alte Junggeselle seine Einsamkeit zehnfach — hundertfach empfindet. Wer allein steht, sucht an diesem Abend irgendwo eine Unterkunft, und es giebt wohl Niemanden, der nicht gern den Glanz seines Christenthums mit solchem Vereinsanten theilt.

Auch Chrysofomus hätte in zehn Familien den Weihnachtsmann spielen können — bei Präsidents, bei Ministerialrath's und wo nicht noch? Mit einer ihm eignenden weißen Budelmütze, Perrücke und Vollbart hätte er diese Rolle geleistet. Aber er kam sich nun fast zu alt zu solchen Scherzen vor, und die Kinder glaubten auch wohl nicht mehr recht an ihn und an den Weihnachtsmann.

So sitzt er denn allein in seiner Studirstube, rechts Alten, links Alten, vor ihm Alten — überall Alten und Altenraub! Die Cigarre schmeckte ihm nicht — es ist die zehnte! Kein Wunder! Er nimmt Rock und Hut und eilt an die Luft, wie sie eben nasfalt und nicht sehr einladend dräuken war. Straß auf Straß ab. Dort und hier und überall blinken kerzenhelle Christbäume, da drinnen ist Jubel, Freude und Seligkeit!

Die Wiener Cafés sind herzlich leer. Chrysofomus mag auch nicht in die Gesichter sehen, die zu solcher Stunde diese Orte aufsuchen, vielleicht da Zeitungen zu lesen oder Billard zu spielen; er mag nicht den zurückgebliebenen Dunst von abertausend hier im Laufe der Zeit ihrem Beruf erlegenen Cigarren-

Bungen saugen. — Er eilt also weiter und weiter. Hier und da huscht eine gebeugte, schlech' gekleidete, angejahrte Gestalt an ihm vorüber oder schlüpft vor ihm in einen Keller „für Alles.“ Es ist ihm, als wäre die Menschheit durch ein Sieb geschüttelt und alle alten Junggesellen auf die Straße „fortirt“ worden als unbrauchbarer Kaff — er selber mit darunter. Dies Gefühl treibt ihn vorwärts, weiter und weiter. So kommt er über einen Platz, wo einzelne Weihnachtshuden eben ihren letzten Athemzug anshauhen. Bereits ist man beschäftigt, sie abzubrechen und ihre Gerippe auf Wagen zu laden. Ihr jüngst noch so verlockender Inhalt liegt in Kisten und Kasten gehäuft, feelenlos daneben. Sie theilen wahrscheinlich Chrysofomus' Gefühle, diese verschmähten Hampelmänner und Sägespänpuppen, die keiner hat haben mögen! Auch sie sind Kaff — Abfall — verfehlte Existenzen in Pappe, Wachs und Leimfarben. Sie haben — wie man zu sagen pflegt — „den Anschluß verfehlt“ und werden nun auf allerlei Krähwinkel-Jahrmärkten zum halben Preise losgeschlagen werden. Verächtlich wirft der Händler sie zusammen und schiebt sie auf den Karren, als wollte er sagen: Laßt Euch begraben!

Nebenher bekommt auch ein kleines Mädchen, das Waldteufel feil bieten soll, — wenigstens ist es rings um den Hals herum mit diesen Hölleninstrumenten behängt — einen Puff ab.

„Einen Nickel der Waldteufel!“ ruft es, noch von dem erhaltenen Stoß stolpernd, mit weinerlicher Stimme zu Herrn Justizrath Chrysofomus empor.

Der verkücherte Herr weiß nicht, was in dem Stämmchen liegt — aber es berührt ihn fast wie electrisch. Er hält im Gehen inne und wendet sich dem Kinde zu. Er beugt sich zu ihm nieder. Es blickt ihn mit großen Augen an — das sind Augen!! Große blaue Auruikel- augen, halb trotzig, halb flehend. Wo hat er derlei Augen schon gesehen? Und diese Thränen auf den Wangen! Jetzt lächelt das Kind hoffnungsvoll und neben den Thränen zeigen sich kleine Grübchen auf dem kümmerlichen bleichen Gesichtchen. Chrysofomus ist ganz verwirrt. Ihm ist's, als müßte er dieses Kind kennen.

„Wie heißt Du?“ fragt er fast schüchtern, und doch mit warmer, ermunternder Stimme.

„Antonie“, sagt das kleine Mädchen und senkt die Blicke, als schäme es sich einer gewissen Vertrauensseligkeit, die der gute alte Herr in seinem Seelchen erweckt.

„Antonie?“ wiederholte der alte Junggeselle fast stammeln. Ihm ist's, als müßten die Kniee unter ihm zusammenbrechen. Antonie, ja wahrhaftig, wie sie leibt und lebt; Antonie, wie er sie so beständig in seinem Gedächtniß trug!

Gebauer-Schwetsche'sche Buchdruckerei in Halle.

„Einen Nickel der Waldteufel“, wiederholte das kleine blonde Mädchen halb mechanisch und schon wieder völlig resignirt.

In Chrysofomus Augen fing es an zu leuchten, als ob innen in seinem Herzen nun auch der Weihnachtshuden angesteckt würde.

„Du -- Du -- Du -- möchtest wohl gern eine Puppe haben, Donh?“ fragte er, das Kind bei der klammen kleinen Hand nehmend.

Antonie blickt ungläubig empor und dann schüchtern und verstohlen nach der Bude, neben der sie Posto gefaßt hat, und der alte Herr folgte dem Blick. Dort hingen und lagen noch allerlei Puppen, die der Händler soeben im Begriff stand in einen Kasten zu packen. Chrysofomus eilt darauf zu.

„Halt“, ruft er, „noch nicht. Erst soll sich die kleine Antonie eine Puppe aussuchen.“

„Also doch“, brummt der Budenmann, „das Sör' hat schon den ganzen Tag hierhergeschickt wie nicht gescheut!“ Sein Seitenblick auf Herrn Chrysofomus enthielt keine Schmeichelei. Es war als wollte er sagen: „Endlich hat sie doch einen Dummen gefunden!“

Herr Chrysofomus aber achtete dessen nicht. „Du hast gewiß eine von diesen Puppen besonders in Dem Herz geschlossen.“ sagte er, sich freundlich niederbeugend. „Wohl die da?“ fragt er, auf eine der gräßlichsten Damen mit Flachlocken und Anislinwangen weisend.

Antonie schüttelte ihr Köpfchen. Halb ängstlich, halb hoffnungsbebend deutet sie mit ihren kurzen Fingerchen nach der Ecke, wo das unscheinbare Conterfei eines Matrosen von der Deutschen Reichsmarine an einem Nagel hängt.

Herr Chrysofomus erhandelt diesen Matrosen und die prächtige Salon dame dazu. Antonie aber greift nur nach ersterem und preßt ihn heftig zwischen den Arm und das kleine Herz, die Dame ihrem neuen Gönner überlassend.

„Nun, Antonie“, sagte dieser, „sag mir, wo Du wohnst.“

Wieder deutete das Kind mit einem kurzen Fingerchen über den Platz, eine dunkle Straße hinauf.

„Wohnt Deine Mutter da?“

Antonie nickte, und ihr ängstlicher Blick ließ erkennen, daß sie nicht ohne Scheu an ihre häuslichen Beziehungen dachte. Herr Justizrath Chrysofomus nahm sie bei der Hand und sagte: „Komm, zeige mir den Weg, Antonie. Ich muß mit Deiner Mutter sprechen.“

(Schluß folgt.)

Edle der  
Neuhäuser. **Gebr. Schultz, Halle a. S.** Gr. Steinstraße  
7071.  
**Abtheilung für Seidenwaren.**  
Grösstes Lager schwarzer, weißer und couleurer Seidenwaren.  
Solide Qualitäten, prachtvolle neue Farben, billige, feste Preise. [18889]

**Schlafröcke** | **Winter-Überzieher** | **Knaben-Paletots**  
hochelegant von 12 Mark an, | von 20 Mark an, | und Anzüge von 5 Mark an,  
elegant, gutfägend und von nur modernen besten Stoffen gefertigt, hält in größter Auswahl vorrätig  
Grosse Ulrichstrasse **Moritz Cahn,** im Hause  
4. „Neues Theater“.  
Grösstes Stofflager aller Neuheiten. Bestellungen nach Maass  
finden in eigener Werkstatt exacte Ausführung.

**Ausverkauf!!!**  
Der Verkauf meines Grundstückes  
**Kleinschmieden Nr. 10**  
und die baldige Uebergabe desselben an den Käufer  
veranlassen mich, mein  
**Tuchgeschäft**  
aufzugeben.  
Mein complettes Warenlager in  
Tuchen, Buckskins, Paletot-  
und Westen-Stoffen etc.  
stelle ich daher zum **billigen Verkauf.**  
Halle a. S., den 1. Dezember 1886. [18900]  
**Eduard Bodenstein.**

**Damen-Pelze.** Das **Herren-Pelze.**  
**Pelzwaaren-Lager**  
von  
**Christian Voigt.**  
Gegründet 1892.  
**Schmeerstr. 33/34 Poststr. 9/10**  
empfiehlt zur bevorstehenden Saison seine  
**Neuheiten in diesem Genre.**  
**Nur eigenes Fabrikat.**  
Reelle solide Bedienung unter Garantie. Grösste Auswahl. Reparaturen,  
sowie Beziehen von Damen- und Herrenpelzen übernehmen zur promptesten  
Ausführung. — Neueste Stoffe und Modells am Lager.  
Pelz-Besätze in allen Nüancen. Auswahlendungen bereitwilligt.

**Herren-Hüte, Handschuhe in Glacé, Wild-  
leder, Pelz, Cravatten, Hosenträger**  
in den neuesten Dessins empfiehlt  
**Christian Voigt.** [19252]

**Gänzlicher Ausverkauf**  
meines  
**Herren- & Knaben-Garderoben-Geschäfts**  
wegen vollständiger Aufgabe meines Detail-  
Geschäfts  
**E. Bernstein jr.,**  
**No. 6. Leipzigerstrasse No. 6.**  
gründer dem goldenen Löwen.  
Wie bereits bekannt, gebe ich mein Detail-Geschäft  
vollständig auf und verkaufe mein noch grosses Lager [19312]  
**Eleganter Herren-  
und Knaben-Garderoben**  
zu jedem nur annehmbaren Preise.  
**E. Bernstein jr.,**  
Leipzigerstrasse 6.

**! Reeller Ausverkauf !**  
**von Schuhwaaren.**  
Wegen Verkauf des Hauses Leipzigerstrasse 5 ist mein Schuh-  
waarengeschäft auf und verkauft daher zu jedem nur annehmbaren  
Preise. [19026]  
**Math. Meyer,**  
Leipziger Strasse 5.

**Gute Regenschirme,**  
garantirt dauerhaftes  
eigenes Fabrikat, Re-  
paraturen jeder Art  
ebenfalls empfohlen.  
**Fritz Behrens,**  
Schirmfabrik, 45. gr. Ulrichstr. 45.  
**Julius Sachse jun.,**  
Aelter für künstliche Zähne,  
Reparaturen u. Plomben,  
Geiststr. 17, (Ablen-Apotheke). [11188]

**Woldemar Thoss in Landsberg.**  
Kauf- und Verkauf von Staatspapieren u. Effecten, Kontrolle aus-  
gehobener Wertpapiere, Beforgung neuer Coupons. Sichere Wertpapiere  
ohne Risiko hier. [19419]

**L. Schreiber,** **Specialist für Einrichtungen von**  
Dampfzögen, Phonographen, Cha-  
morten- und Nankohlen-Pressmaschinen,  
Kohlen- und Thonförderungen.  
Billige Preise. Feinste Referenzen.  
**Civil-Ingenieur, Halle a. S.,**  
Garantirt grösste Leistungsfähigkeit.

**Gedenktage aus der Welt- und Lokalgeschichte.**  
7. December.  
988 Kaiser Otto II. gef.  
1700 Selbsten ergeht bei den Brandenburgern.  
1769 Stiftung des St. Georgsordens durch Katharina II.  
1784 Carl Adolf Menzel geb. verdienter Schulmann und Ge-  
schichtsforscher.  
1802 Joh. Neitroy geb. vorzüglicher Künstler.  
1885 Eröffnung der ersten Eisenbahn in Deutschland (Pirn-  
berg-Bühl).  
1849 Koblenzern an Preussen abgetreten.  
1868 Großer Sturm im nördlichen und westlichen Deutschland.

1841 Die Domkirche zu Halle wird nach Einführung der Reforma-  
tion geschlossen und bleibt mit Ausnahme eines halbes  
(Brecht) des Dr. S. Jonas am 12. April 1847) unbenutzt  
bis zum Jahre 1869.  
1772 Einsetzung eines Pfandbesizers-kaiserlichlichen Oberber-  
gmeisters zu Hartenburg an Stelle der Salz- und Berg-  
meistersbeurteilung der Magdeburgischen Kreises- und Do-  
minantenämter.  
1848 Wiederansbruch der Cholera in Halle.  
8. December.  
1649 Martin Wintart gef., eheng. Lieberbedister.  
1815 Adolf Menzel geb., gemalder Maler.  
1829 Nord Venting verbleibt das Bekommen der Wittwen in  
Südnien.

1841 Danneker gef., geb. ständiger Bildhauer.  
1845 Gende entbricht den Napoleonischen Kriegen.  
1864 Dogma über die in überlebte Empfangnis Maria durch  
Papst Pius IX. festg. steht.  
1803 Eröffnung des Gewerks in Rom.  
1870 Siegrische Soldaten in nördlichen Markens und Beangency-  
Lesters von den Preussen befehlet.  
1854 Vollendung der jetzigen Marktkirche in Halle durch Ritol.  
Sohnmann.  
1817 Halle beginnt mit der Ausgabe fünfprocentiger Staats-  
obligationen zur Tilgung der in den französischen Kriegen  
aufgenommenen Schulde.

Da-  
Schl-  
ern-  
hun-  
tifeln  
[19679]  
acret.



Rechtlicher Reichstag.

Schluß der 8. Sitzung vom 7. December aus der 1. Ausgabe. Es folgt die Beratung des Justizetats.

Der Herr Reichsminister des Innern hat die Vorarbeiten der Kommission zur Ausarbeitung des Reichsgesetzes vom 20. März 1886...

Der Herr Reichsminister des Innern hat die Vorarbeiten der Kommission zur Ausarbeitung des Reichsgesetzes vom 20. März 1886...

Der Herr Reichsminister des Innern hat die Vorarbeiten der Kommission zur Ausarbeitung des Reichsgesetzes vom 20. März 1886...

Der Herr Reichsminister des Innern hat die Vorarbeiten der Kommission zur Ausarbeitung des Reichsgesetzes vom 20. März 1886...

Der Herr Reichsminister des Innern hat die Vorarbeiten der Kommission zur Ausarbeitung des Reichsgesetzes vom 20. März 1886...

Der Herr Reichsminister des Innern hat die Vorarbeiten der Kommission zur Ausarbeitung des Reichsgesetzes vom 20. März 1886...

Der Herr Reichsminister des Innern hat die Vorarbeiten der Kommission zur Ausarbeitung des Reichsgesetzes vom 20. März 1886...

Der Herr Reichsminister des Innern hat die Vorarbeiten der Kommission zur Ausarbeitung des Reichsgesetzes vom 20. März 1886...

Der Herr Reichsminister des Innern hat die Vorarbeiten der Kommission zur Ausarbeitung des Reichsgesetzes vom 20. März 1886...

Der Herr Reichsminister des Innern hat die Vorarbeiten der Kommission zur Ausarbeitung des Reichsgesetzes vom 20. März 1886...

nitz derjenigen gemerblichen Anlagen, die nach der Gewerbeordnung einer besonderen Genehmigung bedürfen; Kontrolle des Reichsgelds...

Bericht über den Stand und die Verwaltung der Gemeinde-Angelegenheiten der Stadt Halle pro 1885/86.

Der Bericht umfaßt das letzte Geschäftsjahr der Stadtverwaltung vom 1. April 1885 bis 31. März 1886. Im ersten Quartal der Berichtsperiode begann die Lage der Zuckerindustrie...

Die vorjährige Ernte war für unsere Stadtbezirke günstig. Erbsen und Zuckerrüben, namentlich aber Roggen, Hafer und Kartoffeln lieferten einen recht guten Ertrag...

Die Entwicklung der Verkehrsverhältnisse blieb zufriedenstellend. Besonders der Eisenbahnerverkehr war, wie in den Vorjahren recht bedeutend und es ist überbringend zu erwähnen...

Die Stadtverwaltung hat in diesem Jahre die Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten der Stadt Halle pro 1885/86...

Die Stadtverwaltung hat in diesem Jahre die Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten der Stadt Halle pro 1885/86...

Die Stadtverwaltung hat in diesem Jahre die Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten der Stadt Halle pro 1885/86...

Die Stadtverwaltung hat in diesem Jahre die Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten der Stadt Halle pro 1885/86...

Die Stadtverwaltung hat in diesem Jahre die Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten der Stadt Halle pro 1885/86...

Die Stadtverwaltung hat in diesem Jahre die Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten der Stadt Halle pro 1885/86...

Die Stadtverwaltung hat in diesem Jahre die Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten der Stadt Halle pro 1885/86...

Saale, sowie an der Thurmstraße) disponieren. Für den Fall, daß die Bahn von einer Gesellschaft ausgeführt werden sollte, beschloß der Magistrat im Einverständnis mit der Stadverordneten-Versammlung...

Für die Herstellung des neuen Stadttheils, welcher im Centrum der Stadt auf dem Hallenterrain entstehen soll, wurde während der Berichtsperiode eine der wichtigsten Vorbereitungen erfüllt...

Die Stadterweiterung machte sowohl auf dem notwendigen Bauungspläne als auch in Rücksicht auf die Zimmermanns-Arbeiten normale Fortschritte. Die Bauaktivität war wieder recht erfolgreich...

Die Steuern gingen trotz der in einigen Erwerbszweigen wenig günstigen Arbeits- und Verdiensthältnisse ziemlich gut ein und haben gegen die Voranschläge ansehnliche Ueberschüsse ergeben...

Die Bevölkerung der Stadt betrug nach den Resultaten der am 1. Dezember 1885 stattgefundenen Volkszählung 81.949 Köpfe...

Das Bauwesen erforderte folgende Ausgaben: Für Hochbauten wurden aufgewendet 614.519 M. 79 Pf., wovon ausgemerkten sind...

Für Straßenbauten 452.871 M. 82 Pf., und zwar für Unterhaltung der Verkehrswege 35.895 M. 80 Pf., für Neu- und Umplattierungen...

Für Canalbauten 168.221 M. 77 Pf. (davon 54.448 M. 54 Pf. Beiträge der Adiacenten und sonstige Einnahmen) und zwar für Unterhaltung, Reparatur und Veränderung...

Für Wasserwerksbauten 252.698 M. 6 Pf., und zwar für Grund- und Boden 232.985 M. 33 Pf., für die Wassergerinnungsanlage in Beesen 14.828 M. 48 Pf., für die Wasserleitungsanlage in Beesen...

Die Privat-Bauaktivität war eine größere als im Vorjahre. Es wurden 990 Bauerlaubnisscheine erteilt (gegen 950 in 1884/85).

Strassen- und Verbindungswesen. Bauungspläne bzw. neue Straßenzüge wurden festgelegt 11 1/2 Uhr, die Musik hat uns Kopfkopfmützen gegeben und noch immer warten wir mit Sehnsucht auf das historische Drama...

Die Musik hat uns Kopfkopfmützen gegeben und noch immer warten wir mit Sehnsucht auf das historische Drama. Derselbe Kerl mit seinem Brett trat wieder auf und legte es vor dem Palaste hin...

Die Musik hat uns Kopfkopfmützen gegeben und noch immer warten wir mit Sehnsucht auf das historische Drama. Derselbe Kerl mit seinem Brett trat wieder auf und legte es vor dem Palaste hin...

Ein Abend in einem chinesischen Schauspielhause zu Shanghai.

(Schluß aus dem Hauptblatt der vorliegenden Nummer 2. Ausgabe.)

Alles war bereit, die Musik begann den ihr eigentümlichen Hebelnfanal zu machen, und die Schauspieltruppe trat auf. Man hatte uns gesagt, daß dies ein so historisches wäre, der erste Teil desselben war es sicherlich nicht...

das vor dem Palaste liegende Brett - welches, wie wir jetzt erfahren - eine Brücke vorstellen soll. Die Leute verschwinden im Palaste, einen von ihnen sieht man das Dach ersteigen und auf einem Bambusstoße einen roten Saal - er stellt ein blutiges Haupt vor - aushängen. Ein anderer versucht durch das „Hühnerloch“ in dem Taubenschlage, welcher aus dem Palaste steht, hindurchzutreten; das ganze Gebäude wackelt, und um es vor dem Umstürze zu hüten, avanciert die Musik und stößt es mit ihren Händen. Der Mann, welcher das Brett gebracht hat, tritt wiederum auf, hebt es vom Boden, und marschirt ab. Ein Auswurf kommt auf die Bühne und wirft seine Füße so hoch in die Luft, daß dieselben die rednmissig ausgetretenen Hände berühren; er springt von einer Ecke der Bühne in die andere und macht ähnlichen Focus Focus. Die Person mit den kleinen hölzernen Füßen tritt auf, und geht auf den Händen auf der Bühne herum. Donnerndes Brauo; zwei andere Hanswürter erscheinen, mittelst zweier aufeinander gestellter Tische, das schwingende Red, welches, wie bereits bemerkt, zwischen den zwei Säulen im Vordergrunde der Bühne angebracht ist, und machen verschiedene Kunststücke, springen auf die Bühne, daß man glaubt, sie bräde zusammen, und verschwinden im Hintergrunde. Eine kurze Kampfpause tritt ein. Es ist bereits

